



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Baukunst im Mittelalter

Matthaei, Adelbert

Leipzig [u.a.], 1918

Der fränkische Bauernhof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84652)

Das niedersächsische Bauernhaus (Abb. 45, 1 u. 2) zeigt heute folgenden Grundtypus: Um einen T-förmigen Raum, dessen vorderer Teil die Deele (Diele), dessen hinterer Querraum Sleet (Sliet, Sletz) heißt, gruppieren sich die übrigen Räume unter einem großen Dache. Auf der einen Seite der Diele liegen gewöhnlich die Kuh- und Schweineställe nebst einer Mägdekammer; auf der gegenüberliegenden die Ställe für Pferde und Fohlen, sowie die Knechstkammer. An der Rückwand des Sleet steht der Herd. Hier hantiert die Hausfrau. Hier und in den Flügeln werden die Mahlzeiten eingenommen. Der Bauer kann von hier aus sein ganzes Anwesen überschauen. Hinter der Herdmauer liegt die Stube (im Friesischen der Pesel genannt) und eine oder mehrere Kammern. Im Aufriß zerfällt das Haus in zwei Teile: das untere Geschos mit der Diele und den hohen Dachstuhl. Als gut erhaltenes Beispiel nennen wir ein Haus in Brackel bei Dortmund (vgl. W. Pöfeler, Das altsächs. Bauernhaus in s. geograph. Verbreitung, 1906).

Grundsätzlich verschieden davon ist die Anlage des **fränkischen Bauernhofes**. Hier liegt nicht alles unter einem Dach, sondern das Anwesen besteht aus einem offenen Hof, an dem die verschiedenen Gebäude liegen (Abb. 45, 3 u. 4). Auf der einen Seite, meist mit der schmalen Giebelseite der Straße zugekehrt, liegt das Wohnhaus, gegenüber die Scheune und das Vorratshaus, zwischen beiden der Kuh- und Viehstall. Die Anordnung schwankt natürlich im einzelnen. Nach der Straße zu ist der Hof durch ein Tor mit kleinerem Zugang für Fußgänger und größerem für Wagen abgeschlossen. Das Wohnhaus, das uns für die städtische Entwicklung am meisten interessiert, zerfällt in drei Teile. Der Eingang liegt im Gegensatz zum sächsischen Haus an der Langseite und führt vom Hofe aus in den mittleren Teil des Hauses, den Flur oder Ehren (Aern), in dem ursprünglich wohl allein der Herd stand. Im Laufe der Entwicklung trennte man den Hausehren in einen vorderen Flur mit Treppe, die in das obere Stockwerk führt, und die Küche dahinter mit dem Herd. Auf der einen Seite des Hausehrens liegen Milch- und Vorratskammern oder auch ein Stall, z. B. der Pferdestall. Wenn ein solcher aber da ist, ist er stets durch eine Wand ohne Zugang vom übrigen Hause getrennt. Auf der anderen Seite, und zwar nach der Straße zu, stößt an den Flur die Stube nebst Kammer. (Ein gutes Beispiel findet man in Frohnhausen bei Marburg a. L.) Es ist schon von anderer Seite (z. B. Bergner I, 157) dar-

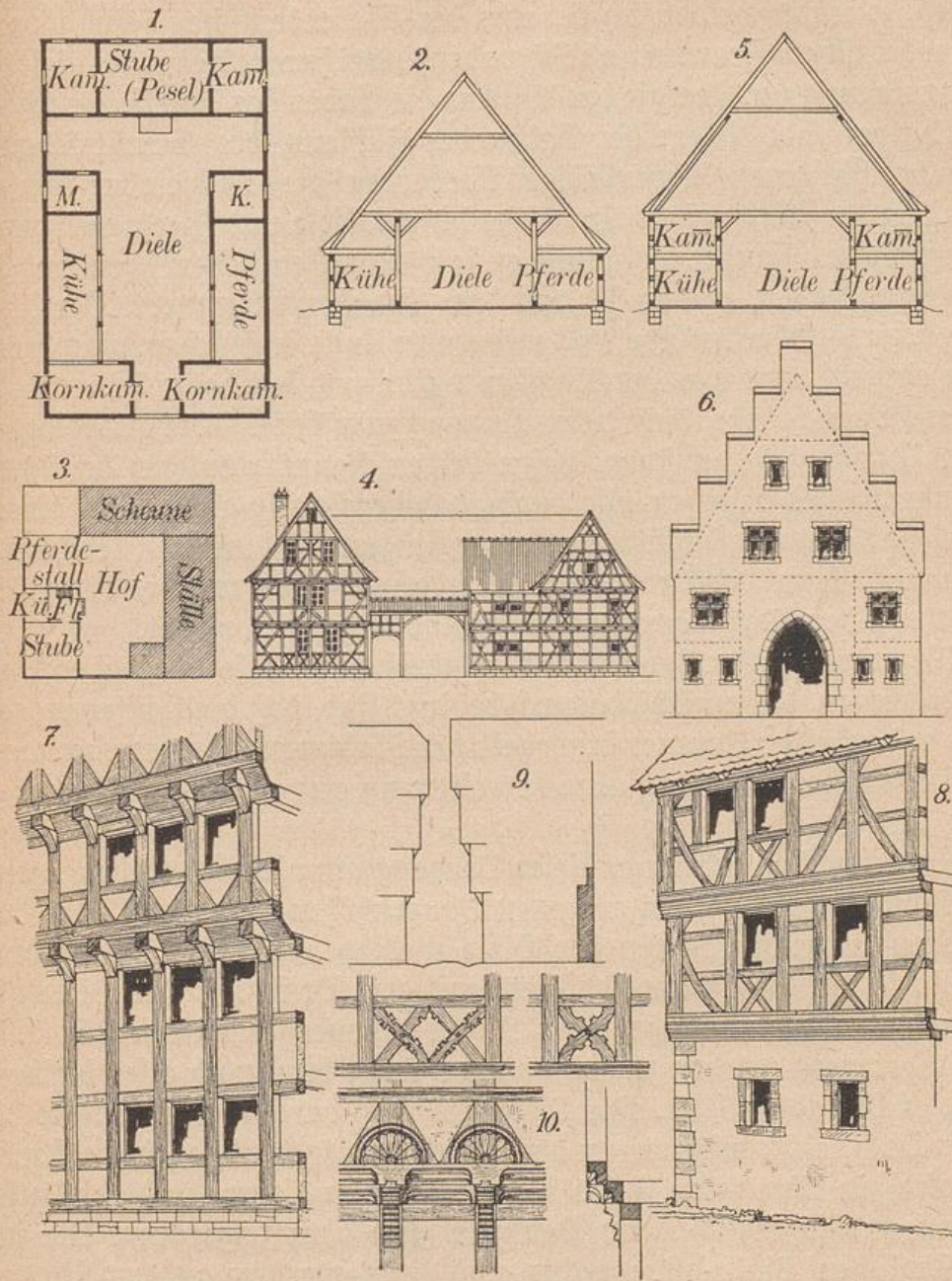


Abb. 45.
Entwicklung des Stadthauses aus dem niederdeutschen und fränkischen Bauernhaus.

auf hingewiesen worden, daß in dieser Anlage der Stube ein sehr charakteristischer Unterschied in der Veranlagung des Oberdeutschen im Gegensatz zum Niederdeutschen zum Ausdruck kommt. Wie sich in dem uns geistig verwandten Griechenvolke einst der Dorer vom Jonier

schied, so unterscheidet sich bei uns der Niederdeutsche (Sachse) vom Oberdeutschen (Franken und Schwaben). Bei jenem treten bei gleicher Veranlagung zur Energie des Willens die Gaben des Intellektes schärfer hervor, bei diesem die Gaben des Fühlens, des Gemütslebens. Der bedachtjame, „schwerfällige“ Niederdeutsche (Sachse oder Fries) haust in der Tiefe seines Anwesens hinter Diele und Sleet, weit vom Eingang des Hauses. Erst will er sein Anwesen beherrschen und in Ordnung haben, ehe er sich um das „draußen“ kümmert. Der „beweglichere“ Oberdeutsche will mit einem Auge auch sehen, was draußen vorgeht, und was der Nachbar treibt, und hat daher seine Stube vorn an der Straße, dicht beim Eingang zum Hofe. Die grundlegenden Unterschiede zwischen diesen beiden Hauptarten des deutschen Bauernhauses bestehen also darin, daß der Sachse alles unter einem Dach hat, seine Wohnstätte weit vom Eingang legt und den Stockwerkbau nicht kennt, während der Franke nach vorn wohnt, den Stall stets von den Wohnräumen scheidet und Geschosse aufsetzt.

Wenn nun dieses Bauernhaus in die Stadt rückt, so erleidet es Veränderungen, die zunächst dadurch bedingt sind, daß die Häuser wegen des beschränkten Raumes innerhalb der Stadtmauer eng aneinander rücken müssen, und daß eine Erweiterung nur nach der Höhe möglich ist.

Am leichtesten wird uns dieser Vorgang am niederdeutschen Hause verständlich. Bereits bei größeren Bauernhöfen finden wir über den Ställen zu beiden Seiten der Diele niedrige Kammern angeordnet (Abb. 45, 5), so daß das Dach jetzt mit dem Deckbalken der Diele abschneidet. Diese Anfänge eines Stockwerkbauens erweitern sich, d. h. die Kammern werden zunächst höher. Sonst kann noch alles bleiben, wie es ist (Abb. 45, 6). Die Diele, die noch durch die Stockwerke bis zum Dach reicht, wird, wenn der Ackerbau aufgehört hat, beim Handwerker zur Werkstätte, beim Kaufmann zum Lager- und Verkaufsraum und schließlich beim Patrizier zum Empfangsraum. Die ursprünglichen Stallräume rechts und links werden anderweitig zu Kammern und Stuben verwandt. Die oberen Kammern gewinnen immer mehr als Wohnräume an Bedeutung und werden zunächst noch durch eine Galerie, die von der Diele aus durch eine Treppe erreichbar ist, verbunden. Am Markt in Husum, in Osnabrück und an anderen Stellen finden wir noch aus dem 15. Jahrh. solche Häuser, die uns diesen Entwicklungsgang klarmachen. Schließlich rückt die

Decke der Diele herunter, und das ganze durchgehende obere Stockwerk wird zu Wohnräumen benutzt.

Weniger klar ist der Vorgang beim oberdeutschen Hause zu verfolgen. Zunächst ist hier noch die Frage offen, ob für die Umwandlung des Bauernhauses in das Stadthaus nur das Wohnhaus oder das ganze Gehöft in Betracht zu ziehen ist. Lachner, der das erstere annimmt, erklärt den Vorgang so: Sobald das fränkische Bauernhaus in die Stadt einrückte, mußte der Zugang von der Seite nach der schmalen Front verlegt werden auf Kosten der Stube. Der Flur erweitert sich zu einem offenen Hofe, der das Vorderhaus von den hinteren Räumen trennt. Andere nehmen an, daß die ganze Hofweite durch Verschiebung von Wohnhaus, Hof und Stallgebäude gewissermaßen zusammengedrückt worden sei, derart, daß das Wohnhaus vorn an der Straße blieb und der Hof sich zwischen ihm und dem Stallgebäude einschob. Beide nehmen an, daß für das oberdeutsche Stadthaus die Teilung in Vorderhaus, Hof und Hinterhaus charakteristisch ist. Ob aber diese Annahme zutreffend ist, muß bei der geringen Anzahl von Häusern, die nachweisbar vor dem 16. Jahrh. entstanden sind, heute noch dahingestellt bleiben.

Es mögen bei der Entstehung des Stadthauses die verschiedenen Arten des Bauernhauses aufeinander eingewirkt haben, und manches mag von dem einen auf das andere übergegangen sein. Der niederdeutsche Typus scheint aber die Entwicklung der Stadthäuser am stärksten beeinflusst zu haben. Seine Verbreitung geht in den Städten weit über die Grenzen des sächsischen Bauernhauses hinaus, und es wird auch zu berücksichtigen sein, daß gerade im 15. Jahrh., in der Zeit des Aufblühens der Städte und der eigentlichen Entwicklung der städtischen Einrichtungen, Niederdeutschland mit seinem mächtigen Hansabund an der Spitze der Entwicklung gestanden hat.

Unter diesen Stadthäusern, deren Entstehung wir hauptsächlich am niederdeutschen Typus klarzumachen suchten, haben wir nun zu unterscheiden zwischen Fachwerkbau und Massivbau.

Das Wesen des **Fachwerkbau**es besteht darin, daß in ein Holzgerüst Füllwände aus Lehm oder Stein eingesetzt werden. Dieses Holzgerüst besteht aus horizontalen Balken (Schwellen, Riegeln, Rahmen), vertikalen Balken (Ständern) und schrägen, verstreubenden Hölzern (Streben, Bügen). Auf der wagerechten Schwelle setzen im unteren Stock in gleichen Abständen die Ständer auf, welche die Querbalken tragen.